

Westfälische Zeitung.

Bielefelder Tageblatt.

Begründet am 1. Januar 1811 als „Öffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg.“
Bingleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

1886.

Mittwoch, 24. Februar

Nr. 46.

Preis des Abonnements:

vierteljährlich 2 M. praenumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postanstalten; einzelne Nummern 10 Pf. Die „Westfälische Zeitung“ erscheint wöchentlich und wird nach auswärts mit dem nachmittags von Bielefeld abgehenden Bogen expediert.

Preis der Inserate:

für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für Inseraten am Platz 12 Pf., für auswärtige 15 Pf.; für Reklamen 50 Pf. Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Annoncen-Bureaus angenommen. Bei Aufträgen von auswärts wolle man eine Postmarke zur Antwort mit einlegen.

* Bielefeld, 24. Febr.

In seiner gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes gehaltenen Rede erörtert der Reichstagsabgeordnete Bebel u. A. Gründe, welche seiner Meinung nach die Mitglieder des Zentrums veranlassen müßten, für die Verlängerung zu votieren. Dabei sagte Herr Bebel ausweislich des stenographischen Berichtes u. A.:

Wir haben eine Anzahl Herren im Zentrum, die ihrer Stellung nach von unserem Standpunkte aus als Bourgeois betrachtet werden müssen. Diesen Bourgeois, die selbst meist mit einer großen Anzahl von Arbeitern zu thun haben, mag es doch sehr bedenklich erscheinen, ein Gesetz aufzuheben, dessen Beseitigung die Gefahr für sie nahe legt, daß auch in ihren Kreisen . . . die sozialdemokratischen Ideen mehr und mehr sich Bahn brechen möchten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Herr Bebel selbst hat damit also Zeugnis dafür abgelegt, daß das Sozialistengesetz verhängnisvoll ist, daß die sozialdemokratischen Ideen sich verbreiten! Herr Bebel selbst erklärte, die Beseitigung des Gesetzes lege die Gefahr nahe, daß diese Wirkung aufhöre. Man wird Herrn Bebel nun dankbar dafür sein können, daß er in so freimüthiger Weise Zeugnis für die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes abgelegt hat.

Dem „Moniteur de Rome“ wird aus Berlin telegraphiert: „Bischof Kopp hat mit dem Kultusminister Unterredungen gepflogen. Wie man berichtet, soll das Kirchengesetz gleich bei den ersten Beratungen zum Guten abgeändert werden, um der Regierung ein rasches Vorgehen zu ermöglichen.“

Eine Zuschrift der „Köln. Ztg.“ aus Redleburg-Schwerin hält dem Grafen von Paris auf Grund der Neuherausgabe seiner Presse den folgenden Spiegel vor, in welchem er sich selbst in einer wenig beneideten Gestalt erblickt: „Die Erfindungen der orleanistischen Presse, die verstorbene Herzogin Helene von Orleans, Mutter des Grafen von Paris, sei nicht von deutscher, sondern von slavischer Abstammung gewesen, ist überall in Deutschland mit dem verdienten Spott aufgenommen worden. Die Freiheit, der Herzogin Helene von Medlenburg ihre echt deutsche Abstammung rauben zu wollen, ist eben so groß wie die Unwissenheit. Zwar stammt das uralte medlenburgische Fürstenhaus von den obdritischen Königen ab, allein seit länger als 500 Jahren ist es wie ganz Medlenburg vollständig germanisiert und nahm stets seine Gattinnen aus deutschen Fürstenhäusern, wie auch die Mutter der Herzogin Helene von Orleans eine weinährische Prinzessin war. Als der verstorbene Herzog von Orleans im Jahre 1838 durch Vermählung des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen um die Hand der Herzogin Helene von Medlenburg-Schwerin, die ihren Vater, den Erbprinzen von Medlenburg früh verloren hatte, warb, willigte ihr Bruder, der damalige Großherzog Paul, sehr ungern in diese Verbindung, einerseits weil ihm die Orleans besonders nach ihrer geschichtlichen Vergangenheit nicht vornehm und edel genug waren, andererseits weil ihm der Thron des Königs Ludwig Philipp nicht gesichert genug schien. Nur die frächtige Verwendung seines Schwiegervaters, des Königs von Preußen, bewog endlich den Großherzog, der geliebten Schwester die Genehmigung zu erteilen, in das ihm höchst unheimliche Frankreich zu ziehen. Als 1848 die Herzogin Helene mit ihren beiden Söhnen von allen Mitteln entblößt aus Frankreich nach Deutschland flüchtete und später Jahre lang in Eisenhaft das bittere Brot der Verbannung essen mußte, ist sie vom Großherzog Friedrich Franz II. aus seiner Privatstube stets mit Geldmitteln aufs freigebigste unterstützt worden und auch ihre beiden Söhne haben in Medlenburg oft gastliche Aufnahme gefunden. Daß übrigens die Medlenburger echte Deutsche sind und sein wollen, haben sie 1813–15, wo sie zuerst an der Seite der Preußen gegen die Franzosen kämpften, und 1870–71 hinlänglich gezeigt, und auch ihr unvergesslicher Großherzog Friedrich Franz II., der Sieger von Orléans, hat wahrhaft bewiesen, daß er ein unedler deutscher Fürst war. Auf die Verwandtschaft mit dem Grafen von Paris und seinen Genossen ist man hier im Lande übrigens nicht im geringsten stolz und hat auch in keiner Weise die mindeste Ursache dazu.“

Deutsches Reich.

□ Berlin, 23. Febr. [S. M. der Kaiser] empfing am Dienstag den Generalleutnant von Sänisch und mehrere höhere Offiziere, sowie den Besuch des aus Rußland heimgekehrten Prinzen Wilhelm. Vor dem Diner unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. — Am Donnerstag wird im Weißen Saale des königlichen Schlosses wieder eine größere Ballgesellschaft stattfinden.

[Die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin], die einzige noch lebende Schwester des Kaisers, feierte am Dienstag ihren 83. Geburtstag (geb. 1803). Die Großherzogin war die Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich und ist die Mutter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. und die Großmutter des regierenden Großherzogs Friedrich Franz III.

[Bischof Dr. Kopp von Fulda] hat während seines Aufenthaltes in Berlin mehrere Besprechungen mit dem Kultusminister v. Goshler gehabt.

[General der Infanterie v. Werder] ist auf seinem Gute Gräfinow schwer erkrankt.

[Folgende Mitteilung über Kolonialauswanderung] wird bekannt gegeben. Die deutschen Behörden und namentlich das Auswärtige Amt erhalten aus den verschiedensten Theilen des Reiches und auch aus dem Ausland fortgesetzt Gesuche um Anstellung, Verwendung und Ansiedlung in den unter deutschem Schutze stehenden überseeischen Gebieten, um kostenfreie Beförderung nach denselben, um Zulassung zum Militärdienst dorthin, sowie um Bezeichnung und Ausfertigung über die dortigen Verhältnisse. Es ist daher wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß das Reich Stellen in den Schutzgebieten nicht zu vergeben hat, und daß Unterthänigen an Auswanderer um so weniger gewährt werden können, als überhaupt nicht die Absicht besteht, eine Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch steht in den Kolonien kein Militär und bietet sich daher auch keine Gelegenheit, dabeist die Militärpflicht zu genügen. Die Behörden befinden sich somit nicht in der Lage, den Gesuchen der erwähnten Art irgend welche Folge zu geben, und können sich auch nicht auf eine Korrespondenz mit den zahlreichen Gesuchstellern einlassen.

[Für das Branntweinmonopol] hat sich der land- und forstwirtschaftliche Verein der Kreise Sagan-Sprottau ausgesprochen. Der Saganburger Gastwirtverein hat infolge des bekannten Briefes des Grafen Herbert Bischoff beschlossen, seine Petition gegen das Monopol zurückzuziehen. — Gegen das Monopol haben sich die Handelskammern von Düsseldorf und Goshlar erklärt.

□ Detmold, 22. Febr. [Der Landtag] setzte in 2. Lesung die Beratung über die Städteordnung fort. Namentlich waren es die §§ über die Pensionierung der Bürgermeister, über den Modus der Abstimmung und Beschlussfassung des Magistrats und der Stadtverordneten und die Entscheidung der Regierung bei Differenzen zwischen beiden Kollegien, ferner die §§ über die Wahl der städtischen Beamten und die Befähigung aufzunehmender städtischer Anleihen seitens städtischer Regierung, welche angeregt wurden. Alle diese §§ wurden der Kommission überwiesen. Erläuternd mag hier bemerkt werden, daß nach der jetzt geltenden Städteordnung die Abstimmung in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten geschieht; die neue Städteordnung schlägt analog dem in Preußen und Oldenburg geltenden Modus, getrennte Beschlussfassung und Abstimmung vor, so daß also die Beschlüsse des Magistrats an die Stadtverordneten gelangen, deren Beratungen ein oder mehrere Mitglieder des Magistrats beizutreten. Die Aufnahme von Anleihen war bislang von der Zustimmung der Regierung nicht abhängig und erfolgte auf Befehl der städtischen Behörden. Die neue Städteordnung will die Kontrahierung von Anleihen von der Befähigung der Regierung abhängig machen, wogegen sich mehrere städtische Vertreter unter Hinweis auf die große Sparamkeit, die in den städtischen Staatsverhältnissen, auf die seitens der Regierung wird die Hoffnung ausgesprochen, daß sich in der Kommissionsberatung ein befriedigender Ausweg finden werde. — Heute nachmittag von 3 Uhr ab fanden Kommissionsberatungen statt.

Deutscher Reichstag.

(52. Plenarsitzung.)

* Berlin, 23. Febr.

Der Reichstag, dem das Branntweinmonopol zugegangen ist, beriet in 2. Lesung die Abänderung des § 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes. Es handelt sich um Verhütung und Ausgleiche einer Verschiedenheit in der Rechtsprechung der Civilsenate des Reichsgerichts gegenüber derjenigen der Strafsenate. Abg. v. Graevenitz beantragte, daß der Ober-Rechtsanwalt auch vor der Entscheidung der vereinigten Strafsenate, oder derjenigen des Plenums, sowie in Ehe- und Entmündigungssachen mit seinen schriftlichen Anträgen zu hören sei. Der Antrag wurde vom Staatssekretär Dr. v. Schelling sowie von den Abgg. Klemm, Dr. Reichenberger und Träger befürwortet, vom Abg. Lipka dagegen bekämpft und schließlich mit großer Mehrheit angenommen. Ein Antrag des Abg. Dr. Horwiz, wonach landesgerichtliche Bestimmungen für die Oberlandesgerichte getroffen werden sollten, wurde vom Antragsteller zurückgezogen. Der Gesetzentwurf wurde nahezu einstimmig angenommen. Vor Eintritt in die Beratung der Wiedereinführung der Berufung wurde auf Antrag des Abg. Mundel Vertagung beschloffen. Morgen: Anträge und Petitionen.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 23. Febr.

Abgeordnetenhaus.

(26. Plenarsitzung.)

Die erste Beratung der polnischen Kolonisationsvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Mehr (freisinn.) verteidigt die Vorlage gegen die Angriffe der getriggen Redner unter Anführung statistischen Materials über das Umsichgreifen des Polonismus in Westpreußen. Wie man Ströme eindämme, um das Land vor Ueberflutung zu schützen, so müsse der Staat auch Dämme gegen die Ueberflutung gefährlicher Elemente errichten. Wenn jetzt nicht gehandelt werde, so werde man vielleicht gezwungen sein, die Ordnung unter Blutvergießen aufrecht zu erhalten. (Oho!) Ist nicht schon Blut geflossen, daß nicht die Revolution unter Blutvergießen niedergedrückt werden müsse? Redner erklärt sich entschieden gegen die Aufnahme von Mitgliedern des Landtags in die im Entwurfe in Aussicht genommene Kommission. Vom konservativen Standpunkte aus sei alles zu vermeiden, was einen Eingriff in die Exekutive darstelle. Die Exekutive steht der Krone zu. Wenn in diese Kommission die Herren v. Huene und v. Schorlemer gewählt würden, welche Ausführung des Gesetzes könne man dann nach ihren getriggen Reden erwarten? Redner erinnert schließlich an die Thaten des deutschen Ritterordens und schließt mit dem Appell: Zeigen wir uns als würdige Söhne großer Väter!

Abg. v. Stabrowski (Pole): Der Minister habe die politische Seite der Frage nur gestreift, er habe durch ein paar geschichtliche Rückblicke Stimmung zu machen gesucht. Wenn er auf den Zustand Polens vor der Teilung hingewiesen, so frage er, wie sich denn Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege aus? Der Minister habe die Polen als eine revolutionäre Nation hingestellt, aber Polen hatte keine Königsräuber, während die neue deutsche Geschichte derartiges aufweist. Er nenne nur den Namen Nobiling, weil Nobiling der Sohn eines deutschen Domänenpächters gewesen sei. Warum erkläre sich die Vorlage nicht auch auf Ostpreußen, wo es doch auch Polen gebe? Diese Polen seien Protestanten. Nicht Polen dämme die Regierung mit diesen Gesetzen ein, sie verstoße Quellen, sein schlimmes Mittel zur Verbreitung der sozialistischen Lehre lasse sich finden, als diese Gesetze, die eine Ueberflutung der der Regierung von Gott gegebenen Vollmachten seien.

Abg. v. Rauchhaupt: Die Heftigkeit, mit welcher der Vorredner sich geäußert, sei der beste Beweis für die Notwendigkeit der Vorlage. Man habe vom polnischen Bauer gesprochen und gesagt, derselbe werde nur als Kanonenfutter betrachtet. Offenbar sei es den Herren unangenehm, daß die Vorlage nicht gegen den polnischen

Aus dunkler Herkunft.

Roman von Gustav Vossler.

31]

[Nachdruck verboten.]

Auch das noch von einer Person, die ich sozusagen vom Hungerzode gerettet und erst wieder zur Herrin von Meerheim gemacht hatte! Es war zuviel. Ich wurde müde und in meinem Zorne war ich ungerecht gegen Dich; ich gesehe das ein. Ich hätte mir auch vorherzagen können, daß Deine geringe Kenntnis der wirtschaftlichen Angelegenheiten und der bereits eingetragene Schandakt in meinem Hause einander zu schroff gegenüber standen, um zu etwas anderem zu führen als zu Zwist und offener Verjagung des Gescholams, wie wir es hier gesehen haben. Ich hätte Dich besser unterstehen können und sollen. Aber Du weisst ja selbst, was mich davon abhielt. Ich war stets ein zu nachsichtiger, liebender Vater, und nun ernte ich von meinen mißratenen Kindern den Dank dafür. Ja mir, Eleonore, siehst Du einen unglücklichen Mann, der vergebens gegen sein Schicksal kämpft und doch den Gedanken nicht ertragen kann, so unterzugeben, ohne zum Genuß des Lebens gekommen zu sein. Ich bin verhältnismäßig noch jung zu nennen, und ein Wunder, daß ich mir unter solchen aufreibenden Kämpfen die volle Freiheit des Herzens und Geistes bewahrt habe — hm. Dies mit einem Lächeln Seitenblick auf seine schöne Nichte. „Ich sagte Dir schon, daß ich reich sei, sehr reich und wohl im Stande, ein großes Haus zu machen. Du weisst, was mir dies für die Zeit unmöglich macht. Nun, die Zeit ist ja noch nicht die Ewigkeit; und da ich noch ein verhältnismäßig langes Leben vor mir habe — hm, sehr ich nicht ein, warum ich es nicht noch einmal und besser beginnen sollte. Du siehst, liebe Eleonore, bist mir der Wegweiser dazu gewesen und sollst mich ferner auch in meinen Bemühungen unterstützen. Du sagtest in dem Briefe an die Baronin, daß unsere Art zu leben, daß der Mangel jeder gemeinschaftlichen Mahlzeit uns weit und immer weiter von einander entferne. Ich habe diesen Gedanken fest gehalten und bin der gleichen Ansicht geworden. Heute Morgen nun begab ich mich nach Deinem Zimmer, um das Weitere hierüber mit Dir zu sprechen. Ich fand Dich bereits ausgezogen und entdeckte Dich hier unten am Pavillon, den Du, wie ich gesehen habe, jetzt von Deinem Fenster aus machst. Du wirst Dich beilen müssen, denn ich glaube kaum, daß er dem Herbststurm noch lange trohen wird.“ Eleonore malte das Bild der Herbstlandschaft im Mondschein, worin Poesie und Wirklichkeit am engsten verschmolzen schienen.

Sie war mehr erstaunt als erfreut, daß auf einmal so zum Mittelpunkt des häuslichen Interesses gemacht zu sein. Sie glaubte mit ihrem Rücktritt von der ihr anfänglich zugewiesenen leitenden Stellung im Hause wieder ganz sich selbst leben zu können. Nun hatte Briffon den unglücklichen Einfall, für ihre Autorität einzutreten und eine Neuerung einzuführen, welche auf allen Seiten gegen den lebhaftesten Widerspruch finden würde. Aber sie mußte sich doch erheben stellen; war die Zukunft der Briffons doch auch die ihre und dieses Mannes Wille ihr gegenüber der allein maßgebende.

Eleonore kämpfte also ihren Widerwillen nieder und verstand sich zu der verhassten Umwandlung dieses herrenlosen Hauses in ein gemüthliches Heim.

„Ich denke“, sagte Briffon im Laufe des Gesprächs, welches von ihr mit vieler Zurückhaltung geführt wurde, „wir machen gleich heute Morgen einen Anfang. Da ist der zu meinen Zimmern gehörige geräumige Salon, der von mir doch nicht benutzt wird; den machen wir vorläufig zum Speiseaal und Frühstückszimmer. Später, wenn wir erst wieder Gäste empfangen, werden die Baderäume, die seit vielen Jahren verschlossen gewesen, noch einmal geöffnet; die ganze zweite Etage wird neu möblirt und überhaupt alles auf den früheren glänzenden Fuß gesetzt. Den Pavillon lasse ich abreißen und statt dessen ein chinesisches Theehaus mit Glöckchenturm errichten oder etwas im maurischen Styl. Du sollst schon zurecht sein und nicht bereuen, hierhergekommen zu sein. Wir werden dann ein glänzendes Leben führen, in welchem Deine Stimme die tonangebende sein wird. Deine Gemälde sollen unsern Salon schmücken und Bewunderung und Anerkennung erwecken. Ach es wird eine herrliche Zeit werden — meinst Du nicht auch Eleonore? — und der Name Briffon wird noch einmal aufleuchten in seinem früheren Glanze.“

Eleonore war, während er sprach, immer rascher dem Hause zu gegangen und war nun froh, dieses erreicht zu haben, was dem Gespräch ein Ende machte. Sie war von der Aussicht eines solchen Lebens unter den obwaltenden Umständen durchaus nicht entzückt, setzte derselbe doch den Tod der Tante voraus, auf den man hier allgemein und mit der niedrigsten Absicht spekulirte. Es war das kein Tod mehr, es war das ein Mord, ein zu Tode Qualen, wie die arme Tante es sehr richtig bezeichnet hatte. Wäre ihr Oheim ihr gleich anfangs so liebevoll entgegengekommen, so würde sie ihm ihr verwaistes Herz in Liebe erschlossen, ihm vertraut und an seine Schicksaligkeit, wenn sie auch noch so offenbar war, geweiht haben. Jetzt konnte sie das nicht mehr. Sie glaubte seinen Versicherungen

nicht und sagte sich, daß er mit seinem ganz veränderten Betragen auch etwas bezwecke, woran er bisher nicht gedacht hatte. Was das war, vermochte sie noch nicht zu erraten. Vor der Hand schien es, als wenn er sie nur mit dem Gedanken des nahen Todes ihrer Tante vertraut machen und ihr dieses heitere Leben in Aussicht stellen wollte, um sie jenen mit Gleichgültigkeit betrachten und ihn rasch vergehen zu lassen. Das schien der zunächstliegende Zweck; nur konnte Eleonore nicht fassen, warum das so sein sollte. Was war es ihm, wenn sie der Sterbenden ihre volle Sympathie zuwendete und ihren frühen Heimgang aufrichtig betrauerte?

Von ihren weiteren Gedanken hierüber wurde Eleonore durch die Wiederaufnahme ihrer vernachlässigten Pflichten abgelenkt, welche ihr auch für alle andern wenig Zeit mehr ließen. Briffon sprach wirklich ein Nachwort, und so wurden die gemeinschaftlichen Mahlzeiten eingeführt, natürlich ohne den davon erhofften Zweck des Befreundens und engeren Aneinanderklingens der einzelnen Familienmitglieder zu erreichen. Jeder kam wieder aus einem besonderen persönlichen Interesse, das er dadurch zu fördern hoffte. Flora, die viel für Staat verausgabte, weil mehr als ihre der Vater zu bewilligen geneigt war, kam, um ihn hier ihre Anliegen vorzutragen. Er war sonst selten für sie zu sprechen gewesen, weil sie ihn niemals anders aufsuchte, als wenn sie Geld brauchte. Jetzt zeigte er sich in diesem Punkte auf einmal sehr zugänglich und auch dem von Flora ausgehenden Plan, ein Haus zu machen geneigt. Das war ein Grund für diese, so oft sie zu Hause war, was eben nicht oft war, am familientisch zu erscheinen. Robert und Lucie aber benutzten diese Gelegenheit, um Eleonores Arrangements und verordneten Gerichte mit boshaften Bemerkungen zu bedenken, worin besonders die vorläufige Lucie Hervorragendes leistete. Robert machte sich aber auch sonst noch mit allerlei Vererkungen unbehagen, welche für Eleonore dunkel, seinem Vater aber offenbar zu verständlich waren. Ob Briffon hierbei nur das stille Glück unter den Seinen suchte, war bei einem Mann von seiner Gefühlslosigkeit zweifelhaft. Er verwand jede Unannehmlichkeit dieser Zusammenkünfte mit empfindungsloser Leichtigkeit, lobte alles, was Eleonore that und suchte das Gespräch immer auf abstrakte, keine persönlich berührenden Gegenstände überzuleiten. Ohne seine feine Diplomatie wäre das neue Zusammenleben bald wieder zerstückt worden.

„Mein Kind“, sagte er eines Tages im väterlich wohlwollenden Ton zu Eleonore, „ich lerne jetzt mehr und mehr erkennen, welche eine Perle ich in Dir besitze, und ich sage mir, daß Deine Schönheit und Anmut, die schon in dieser bescheidenen Hülle so lieblich leuchten,

Bauer gerichtet sei. Der preussische Staat habe die Pflicht und das Recht, die Provinzen Polen und Westpreußen zu schützen für alle Fälle einer möglichen Gefahr. Aus den gestrigen Ausführungen des Ministers haben die Gegner mit Unrecht Material gegen die Vorlage schmieden wollen. Hundert Millionen zur Rettung zweier Provinzen sollen zu viel sein, wenn Sie für den Nord-Ostsee-Kanal 50 Millionen bewilligen? Die Schwierigkeit der Kolonisation ist nicht so schwer, sie wird schwer nur durch die konstitutionellen Bedenken, welche geltend gemacht werden. Am leichtesten sind die Schwierigkeiten dadurch zu überwinden, daß die neuen Stellen den Kolonisten in Erbpacht gegeben werden. In die in Aussicht genommene Kommission dürfen Mitglieder des Landtages nicht gewählt werden, eine solche Vermengung mit der Legislative sei unzulässig. Werde das Gesetz in der Kommission in der angegebenen Weise abgeändert, so werde es in der That sich als Friedensgesetz erweisen.

Abg. Windthorst findet die Erregtheit der Polen erklärlich, da ihnen in dem Geleise der Tod vor Augen gestellt werde. Deshalb sei das Gesetz auch kein Friedensgesetz, sondern ein Kampf auf Leben und Tod. Die Anlage von 100 Millionen zum Ankauf der polnischen Güter sei nicht produktiv, das Geld werde nach und nach verdrängt werden. Er möchte den Fonds am liebsten den Korruptionsfonds nennen. Es handle sich bei der ganzen Sache weniger um eine Kolonisation, als um eine Protestaktion, was man wohl bei der Not der Großgrundbesitzer ausnützen, um ihre Güter später aufzukaufen. Der Großgrundbesitzer im Osten befindet sich in großer Notlage, leider seien die wohlthätigen Folgen der veränderten Wirtschaftspolitik nicht im gewünschten Maße der Landwirtschaft zu gute gekommen, und er werde immer bereit sein, weitere Maßregeln zuzustimmen, soweit es möglich sein werde, ohne die anderen Unterthanen zu schädigen. Er glaube aber, es würden noch viele Güter unter den Hammer kommen; und wenn dann Maßregeln zur Abhilfe erbeten würden, so würde er sagen, nein, es geschieht Euch das, was Ihr verdient habt.

Abg. Kanneemann (freisinnig) ist für die Vorlage, die dem umfänglichsten Polonismus einen Riegel vorschoben werde. Auf Grund einer 60jährigen Erfahrung könne er das Schwinden des Einvernehmens zwischen Polen und Deutschen behaupten und Schuld daran sei die Geistlichkeit. Redner bittet gerade die Schaffung von Domänen ins Auge zu fassen, weil diese weniger durch Erbschaft oder Heirat in polnische Hände gelangen könnten.

Abg. Hänel (freisinnig) bezeichnet die Vorlage als verfassungs-widrig, als Produkt der Leidenschaft; Zentrum und Freisinnige könnten den Fonds nicht bewilligen, weil sie überzeugt sein müssen, daß dieselbe politisch gegen sie dienen soll; die Polen endlich könnten das Gesetz nur als einen Kriegserklärung gegen sie auffassen. Er billige die politische Agitation nicht, aber gefährlich seien nur die separatistischen Bestrebungen der Polen. Wenn der Reichstagsler gesagt habe, die Berufung auf die Verträge und Versprechungen der preussischen Könige sei keine Fälschung wert, so sei das in gewissem Sinne richtig. Denn jene Verträge seien beseitigt durch die Entwicklung, die der Staat genommen, und durch die Verfassung seien alle Staatsbürger einander gleichgestellt. Niemand werde es wagen, die Polen außerhalb des gemeinen Gesetzes zu stellen, dann solle man aber auch nicht auf Schiedswegen dieses Ziel zu erreichen suchen. Die Germanisierung, die man anstrebe, sei nur ein Versuch zur Vernichtung des Polentums; das möge in Russland wohl angehen, aber nicht in Deutschland. Deutschland müsse eine Assimilierung der Polen versuchen. Das Vordringen des Polentums sei nicht etwa bösen Plänen der Polen zuzuschreiben, es finde überhaupt eine Verschiebung der Bevölkerung von Osten nach Westen statt. Wollen Sie die Schwächung des Deutschthums verhindern, dann schaffen Sie den Deutschen in jenen Gebieten bessere Lebensbedingungen, damit werden Sie wirken, aber nicht mit solchen Maßregeln. Die Imparat-Vorlage nützt nichts. Wir werden die Regierung, wenn Sie Mittel zur Hebung des Schulwesens in jenen Gebieten fordert, unterstützen, so weit das möglich, was soll aber die Schulvorlage, welche die Gemeinden gerade vom Schulwesen abhält? Wenn Kolonisation geübt werden soll, ist es doch gerechtfertigter, die Ländereien fruchtbar zu machen, als Besten aus ihrem Besitz zu drängen. Ich kann es nicht glauben, daß der Staat auf diese Weise etwas erreicht. Innere Kolonisation ohne Reform der Verwaltungsgesetzgebung ist unmöglich. Deshalb experimentiert denn der Staat mit seinen Domänen nicht, wenn er auf guten Erfolg rechnet? Solche Maßregeln, die den inneren Krieg wollen, haben nicht gesukzessiert! (Beifall links, Bismarck rechts).

Minister Lucius: Die Vorlage will nicht den Krieg, sondern die Verminderung der Exploitation. Der Vorredner unterschätzt die polnische Propaganda, es liegen altentworfene Pläne vor, daß von Warschau aus noch immer Direktiven für Preussisch-Polen ausgehen werden. Wir können mit Maßnahmen nicht lange warten, es muß vielmehr schleunigst vorgegangen werden. Der Minister bemerkt noch, wenn die beiden Häuser des Landtages größere verfassungsmäßige Garantien wünschten, so werde die Regierung dem zustimmen. (Beifall rechts).

Abg. Hübner (natlib.) führt aus, daß es notwendig sei, etwas gegen den Polonismus zu thun. Unter dem Einfluß dieser Agitation schlossen sich die Polen von den Deutschen ab, die polnische Bevölkerung müsse gewonnen werden. Redner hofft, daß es in der Kommission gelingen wird, ein Gesetz zu Stande zu bringen, welches den Beifall der Majorität des Hauses findet.

Der Entwurf wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen und dann die Sitzung auf Mittwoch verlagert. (Weitere Polenvorlage.)

Parlamentarisches.

Berlin, 23. Februar.

Die Reichstagskommission für die Anträge über den Befähigungsnachweis hat heute die erste Sitzung der bezüglichen Vorlage beendet. § 14 wurde in folgender Fassung angenommen:

Sich in einer ihnen würdigeren Fassung erst in ihrem vollen Glanze zeigen würden. Du gehst zu einfach; und wenn Deine Bescheidenheit auch eine Zierde unseres kleinen Familienkreises ist, so darfst Du doch nicht vergessen, daß wir eines Tages wieder ein öffentliches Leben führen werden, welches andere Ansprüche an Dich stellt. Ich wünsche, daß Du Dich schon jetzt darauf einübst und auch den zur Repräsentation erforderlichen Staat machst. Voreerst werde ich Dir eine unserer ersten Modistinnen herbestellen, welche ohne Dein Zutun die beste Wahl für Deine Garderobe treffen wird. Den notwendigen Gold- und Juwelenschmuck kaufen wir gemeinschaftlich ein. Du brauchst dabei nur Deinen Wunsch zu befragen, ohne Rücksicht auf den Geldwert.

Cleoneore lehnte dies aber ab und sagte, daß man ja damit warten könne, bis es so weit sei. Better und Cousinen würden dies mit Mißgunst bemerken, und die kaum gedämpfte Flamme des Hasses und Haders würde aus neue unter ihnen hervordringen.

Hier gilt nur ein Wille, sagte Brillon mit einem Anflug seiner alten Festigkeit, der meine. Ich will, daß Du so erscheinst und bewilligst die Mittel dazu; das Uebrige geht Niemanden etwas an. Uebrigens fügte er in einem mehr vertraulichen Tone hinzu, werde ich den gefährlichen Widerstand schon im Reime zu erkennen wissen. Robert geht jetzt auf Reisen; meinetwegen mag er immer fort bleiben, denn hier thut er doch nicht gut. Flora ist mit Geld zu gewinnen und kann ich ihren Trost noch mit der Entziehung desselben brechen. Lucie wird schon anders werden, wenn Robert ihr nicht mehr zur Seite steht und sie auch in mir keine Stütze für ihre Anwartschaft findet.

Und Tante? fragte Cleoneore. Und unwillkürlich fügte sie im Tone tiefsten Mißgefühls hinzu: Die arme Tante! Brillon's Züge verfinsterten sich. Es war unangenehm, gerade jetzt an das erinnert zu werden, was er vergessen wollte. O, die wird keinen Einwand erheben, sagte er mißmutig, denn sie wird Dich garnicht mehr zu Gesicht bekommen. Es wunderte mich, daß Du überhaupt auf sie noch Rücksicht fassen, wo sie Dir doch so ganz und gar feindselig gesinnt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Vorliegende Bestimmungen über den Nachweis der Befähigung gelten auch für die Inhaber von Magazinen zum Detailverkauf von handwerksmäßig hergestellten Waren, welche sie selbst anfertigen lassen, oder für die zum Zwecke der Anfertigung solcher Waren bestellten Vertreter. Nach dem neu angenommenen § 15 kann künftig die Fortsetzung des Betriebes polizeilich gehindert werden, wenn ein Gewerbe, zu dessen Beginn der Befähigungsnachweis erforderlich ist, ohne diesen Nachweis begonnen wird.

Die Kommission des Reichstages zur Vorbereitung des Antrages Rintelen, betreffend die Befähigung der Arbeiter, welche durch Lohnföhrung oder Entlassung oder Drohung mit diesen Nachteilen ihre Arbeiter bezüglich der Stimmabgabe bei Wahlen zu beeinflussen suchen, hielt gestern Abend die erste Sitzung ab. Man war darüber einig, daß nicht sowohl der Antrag Rintelen selbst, als vielmehr der Gedanke derselben den Gegenstand der Kommissionsberatung zu bilden habe, und demgemäß jeder Antrag zur Erörterung zugelassen sei, welcher darauf abzielt, die Freiheit der Wahl gegen jede Art der Beeinflussung sicher zu stellen. Abg. v. Köller erklärte sich mit großer Entschiedenheit gegen den Rintelen'schen Antrag, der praktisch zu den übelsten Konsequenzen führen müsse. Für den Fall der Annahme des Antrags Rintelen jedoch kündigte er zwei Amendements an, welche die Wahlpolitik treibenden Geistlichen und ebenso die wissenschaftliche Verbreitung unwahrer Nachrichten über Kandidaten, welche Nachrichten angeblich sind, Wähler von der Stimmabgabe für denselben abhalten, mit strenger Strafe bedrohen.

Bei den soeben im Reichstage eingebrachten Windthorst'schen Änderungsanträgen zum Sozialistengesetz fällt die geringe Zahl der Unterschriften auf. Es sind deren nur 39, während die Zentrumspartei 100 Mitglieder zählt.

England.

[Die Konservativen] beginnen jetzt Gladstone's irische Politik in Irland selbst zu bekämpfen. Lord Churchill, der frühere Minister für Indien, hat in der Nähe von Belfast eine Ansprache an die Orangisten, die evangelischen Irländer, gehalten, die ihm einen großartigen Empfang bereiteten. Natürlich wollen die Orangisten von einer Selbstverwaltung Irlands, die sie nur den, von ihnen tödlich gehassten Parnelliten unterstellen würde, nichts wissen. Da die Konservativen gegen die Selbstverwaltung sind, halten die Orangisten fest zu ihnen.

[Der liberale Lord Harborough] ist aus der Partei ausgeklüßelt, weil er Gladstone's irische Politik mißbilligt.

[Das Parlament] nahm mit großer Majorität einen Antrag an, nach welchem Indien die Kosten für den Feldzug nach Birma tragen soll. Der Annetion des Königreiches stimmt auch Gladstone zu.

[Der Londoner Polizeipräsident] hat aus Anlaß der bekannten Exzeße seine Entlassung erbeten und erhalten. Er ist der Sündenbock für die Krawalle; wenn er auch Schuld hat, daß den früheren Exzeßen nicht mit der gehörigen Energie entgegengetreten wurde, so trifft dieser Vorwurf ihn bezüglich der Ausschreitungen vom letzten Sonntag aber nicht. Hier ist der Minister des Innern selbst derjenige, welcher die Verwaltung in seine Hand genommen hatte.

[Zur Arbeitslosigkeit in England.] Chamberlain, Präsident des Local Government Board, empfing heute eine Arbeiterdeputation, welche um die sofortige Inangriffnahme eines größeren Auswanderungsprojektes nachsuchte. Chamberlain antwortete, er habe sein Amt mit der Absicht übernommen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, die sozialistischen Führer aber seien die schlimmsten Feinde der Arbeiter. Der Minister riet den Arbeitern von Gewaltthatigkeiten ab und erklärte weiter, der Auswanderung ständen Schwierigkeiten im Wege; er habe ein lebhaftes Interesse an der Einziehung der Arbeiter in den Besitz von Grund und Boden; im Falle sich Aussicht dafür biete, werde er sein Bestes thun, diesen Gedanken auszuführen. Chamberlain sprach sich weiterhin gegen öffentliche Bauten auf Staatskosten, wie die Anlage von Rettungshäfen etc. aus, weil dieselben nur an Ort und Stelle Vinderung der Notlage bewirken würden und bestrafte die dagegen die Ausführung von Bauten seitens der Lokalbehörden in ihren Bezirken.

Frankreich.

[Jerome Napoleon] hat ein Schreiben an beide Kammern gerichtet, in welchem er den beantragten Gesetzentwurf über die Ausweisung der Prinzen als ein Gesetz gegen Verdächtige bezeichnet, ein Gesetz, das die Angehörigen der Familie Napoleon, die Soldaten der Revolution, mit deren Feinden, den Bourbonnais, vermenge. Er sei französischer Bürger und erkenne die Republik an, weil sie ein Ergebnis des allgemeinen Stimmrechtes sei. Die gegenwärtige Republik sei indessen einfach eine Oligarchie; dieselbe müsse reformiert, nicht umgestürzt werden, das Volk müsse selbst sein Oberhaupt wählen. Blonplon kann lange warten, bis er einmal Präsident von Frankreich wird.

Oesterreich-Ungarn.

[Der Fürst von Montenegro] hat von Wien aus seine Weiterreise nach Gattinje angetreten.

[Im österreichischen Abgeordnetenhaus] war bei Beratung der Verstaatlichung der Prager-Duxer und Zug-Bodenbacher Bahn, die jetzt definitiv genehmigt ist, dem Handelsminister Tiro halb und halb die Annahme eines „Trinkgeldes“ vorgeworfen. In einer energischen Erklärung sagte nun am Dienstag Ministerpräsident Graf Tassilo, wenn so etwas behauptet werde, solle man auch Ministeranträge erheben, andernfalls erregte er aber, daß der Präsident des Hauses die Minister vor solchen Beleidigungen schütze.

Rußland.

[Der Großherzog und die Prinzessin Irene von Hessen] sind in Petersburg angekommen und vom Kaiser und den Großfürsten empfangen worden.

Spanien.

[Die Vermählung der Prinzessin Eulalia], Schwägerin der Königin, mit dem Herzog von Montpensier, Prinzen von Orleans, wird am 27. d. M. stattfinden.

[Die von der Regierung einberufene Truppenverstärkung] von 50 000 Mann ist für die Wahlperiode berechnet. Madrid's Garnison wird beträchtlich vermehrt werden, da die arbeitlose Volksmenge eine immer drohendere Haltung annimmt und die Revolutionäre die Aufregung nach Kräften schüren.

[Gegen die Aufkührer.] Die spanische Regierung beginnt jetzt damit, den im Geheimen wühlenden Aufkührern energisch zu Leide zu gehen. Vor einigen Tagen ist in Madrid eine Suche abgehalten worden, die allerlei gute Funde ergeben hat. Es sind, der „R. Z.“ zufolge, an drei verschiedenen Punkten Flinten, Pistolen, pyrotechnische Mägen, Bildnisse republikanischer Führer und Schießpulver gefunden worden. Verhaftet sind sieben oder acht Personen, von denen einige als Verdächtige bekannt sind. Diese Verhaftungen stehen in Beziehung zu der Untersuchung gegen die Urheber des jüngsten Putches von Cartagena und beweisen, daß die Föderalisten und Rationalisten lebhaft thätig sind und daß nicht die Sozialisten allein Verführer anstellen. Die Londoner Unruhen haben die Madrider Anarchisten und Sozialisten in große Erregung versetzt, welche möglicherweise bald in irgend einem tollen Aufkührerzug in Catalonien oder Malaga einen Ausbruch finden dürften. Die Republikaner Cataloniens, Sevilla's und Malaga's haben sich entschlossen, unter demselben Banner zu den bevorstehenden Corteswahlen zu eilen. Das republikanische Wahlbündnis ist also eingeleitet, ob aber sämtliche Republikaner des Landes folgen werden, ist sehr fraglich, da persönliche Beweggründe der Führer die drei Lager getrennt halten und Castelar bei seiner abwartenden Taktik beharrt.

Türkei.

[Die Nachricht, die griechische Flotte] habe Salamis verlassen, findet keine Bestätigung. Ein Auslaufen wäre auch unklug gewesen, die paar griechischen Schiffe liegen bei Salamis am sichersten.

[Aus Belgrad] kommt noch folgende bedeutame Mitteilung: der Minister des Auswärtigen, Garaschani, bevollmächtigte Mijatovic,

auf der Friedenskonferenz in Bukarest vorzuschlagen, die Friedensurkunde solle nur einen einzigen Artikel enthalten, welcher besagt: Auf beiden Seiten wird der Zustand wiederhergestellt, welcher vor der Kriegserklärung am 14. November 1885 bestand. — Voraussetzungslos kommt nun schnell eine Einigung zu Stande.

Süd-Amerika.

[In Uruguay] hat sich die Erbitterung gegen das Regiment des Präsidenten Santos im offenen Aufstande Luft gemacht. Santos, dessen Amtsperiode am 1. März abläuft, hatte sich das Recht angemaßt, eigenmächtig seinen Nachfolger zu ernennen. Demgegenüber fordert das Volk ungehört Freiheit der Wahl und der Kandidat der dem Präsidenten feindlichen Partei hat sich an die Spitze der Bewegung gestellt und soll im Begriffe stehen, mit 5000 Mann, einer Anzahl von Schiffen und drei Krupp'schen Batterien die Feindseligkeiten gegen Montevideo zu eröffnen.

Aus der Provinz und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 24. Febr. [Eine interessante Wettfahrt] für Sportleute war es, so schreibt man uns, welche 2 Mitglieder des hiesigen Velociped-Klubs am Sonntag unternahmen. Die Herren R. und A. hatten gegen 3. gewettet, ihn trotz einer Stunde Vorsprung, die letzterer vorausgehen sollte, einzuholen. Bedingung war, daß J. Dreier, R. und A. Zweier benutzten, und daß die Wette auf der 60 Kilom. langen Tour: Bielefeld-Hilgesseifen-Lage-Schölar-Salzhausen-Herford-Bielefeld ausgeschrieben werden sollte. J. schied sich morgens 7 Uhr auf sein Gefährt, um 8 Uhr folgten seine Gegner, und schon zwischen Salzhausen und Herford hatten sie die Wette gewonnen. Die Leistung darf im Hinblick auf die vielfach uneben gefrorenen Chaussees und im eisigen Sturmwind, mit dem die Fahrer zu kämpfen hatten, eine außerordentliche genannt werden.

* Bielefeld, 24. Febr. [Operette.] Am Sonnabend den 27. wird das angekündigte Gastspiel des Opern-Personals der Direction Steffen aus Münster mit der neuen Operette „Gasparone“ von Millbör beginnen, welcher Sonntag der „Bettelstudent“ folgen wird, worin dies Mal die Titelrolle von einer der Damen gesungen werden wird. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Herr Steffen wieder zwei ebenso volle Häuser erzielen wird, wie vor zwei Jahren, als er hier den „Bettelstudent“ zwei Abende hintereinander gab. Nach Berichten der Münster'schen Zeitungen, giebt Director Steffen die beiden Operetten so vorzüglich, wie man sie nur in großen Städten geben kann. Wir machen unsere Leser daher nochmals auf das bevorstehende Ereignis aufmerksam.

* Bielefeld, 24. Febr. [Zirkus Corty-Althoff.] An die Erfolge, die der Zirkus durch seine hochamüfanten Vorstellungen in Essen errang, reihen sich diejenigen, die ihm Rassel, sein jetziger Aufstufungsort, zollt. Die „R. Z.“ läßt sich über den Zirkus folgendermaßen aus: Die Vorstellungen im Zirkus Corty-Althoff erfreuen sich fortwährend der Gunst des Publikums. In jüngster Zeit lernten wir zu den zahlreichen schon oft genannten vorzüglichen Künstlern noch einige neue kennen, deren ausgezeichnete Leistungen unumwundene Anerkennung verdienen. Da ist ein Parforce-Reiter, Herr Bono, welcher, auf dem Pferde stehend, die schwierigsten Evolutionen ausführt und u. a. über ein mehrere Meter breites Tuch und wieder auf demselben fortrennende Pferd springt, da sind Athleten Beder und Hummerlon. Fräulein Louise Gierach entzückt alles durch die von ihr zu Pferde ausgeführten graciösen Tänze und bewundernswerten Sprungleistungen über breite Leitwand und durch Reiten. Mit Recht darf Herr Director Althoff die Dressur der 8 Erakener Rapphengste als ein Novum plus ultra dieser Kunst bezeichnen. Des unübertrefflichen Jockey-Reiters, Herrn Beder, haben wir schon neulich gebührend gedacht. Mit dem arabischen Rapphengst „Reinhold“ exerciert Herr B. Althoff als Schutzeiter. Außerordentliche Pracht und Geschmack in Costümen wird in der vorzüglichen Pantomime „Eine ungarische Bauernhochzeit“ entfaltet. Höchst originell ist das Auftreten der Zigeuner, die zwei Verbe stehlen und von der ganzen Gesellschaft über Pöden, Brücken, Berge etc. verfolgt und am Ende eingefangen werden. Es ist eine wahre Lust, die fähigen Reiter und Reiterinnen im schnellsten Carriere auf den edlen Tieren alle Hindernisse nehmen zu sehen. Der Besuch des Zirkus aus nach alledem immer wieder nicht genug empfunden werden.

* Salzhausen, 23. Febr. [In den Brunnen gestürzt.] Der „R. Z.“ wird geschrieben: Am Sonnabend Abend 8 Uhr wurde die Frau des Schweinehändlers Reipke durch die kleine Tochter des Hauses, welche bereits im Bette lag, aufmerksam gemacht, daß Jemand um Hilfe rufe. Die Frau, welche sogleich das ganze Haus abuchte, gelangte schließlich durch die Hintertür auf den Hof, wo sie mit Schreden wahrnahm, daß die Dienstmagd beim Wassertragen in den Brunnen gefallen war. Die herbeigeeilten Nachbarn ließen erst eine Laterne und dann den Eimer an der Kette herunter und zogen das Mädchen, das mit den Füßen in den Eimer gestiegen war, hoch; das Mädchen fiel jedoch in halber Höhe, vom Schwindel erfasst, nochmals in den Brunnen zurück. Nimmerdar: man eine Leiter am Tau (Strid) in den Brunnen und zog jetzt das Mädchen, das den Kopf durch die Sprossen der Leiter gesteckt hatte und mit den Händen die Leiter umklammert hielt wohlbehalten, aber tödtlich naß an die Oberfläche. Der Brunnen ist 46 Fuß tief und 4 Fuß weite und ist vorchriftsmäßig eingekerkert.

* Bünde, 23. Febr. [Zigeuner.] Eine aus mehreren großen und kleinen Personen bestehende Zigeunergesellschaft, verkaufte hier heute auf ihrer Durchreise zwei Pferde, das eine für 132 das andere für 50 M. Auf dem Doberge trafen sie eine bekannte reisende Musikcapelle in dem dortigen Wirtshause, und das Wiedersehen versetzte sie in eine beart freudige Stimmung, daß sie, zur nicht geringen Verwunderung Anwesender, ihre tonischen Tänze mitten auf der Chaussee begannen. Musikanten und Zigeuner vertilgten verschiedene Flaschen Wein und ein großes Quantum Bier, so daß bald eine recht heitere Stimmung eintrat, die manchmal sogar einen tumultuarigen Charakter annahm. Nach Augenzeugen soll die gemachte Bege, nicht viel hinter den Betrag von 30 M. zurückgeblieben sein.

* Minden, 23. Febr. [Gesundheitszustände.] Verschiedene Dorfschaften der Umgebung hiesiger Stadt sind zur Zeit von mehr oder weniger gefährlichen ansteckenden Krankheiten heimgegriffen. So ist J. B. außer im Dorfe Dahlen auch in Bennede die Genickstarre konstatiert. Meissen, Stammen und die benachbarten preussischen und schaumburg-lippischen Dörfer leiden viel unter den Mägen, in diesen herrscht der Stidhusten und in Danferken der Scharlach. In mehreren der erwähnten Orte hat in letzter Zeit der Tod ungewöhnlich viele Opfer verschlungen und auch in unserer Stadt ist manches Kind von der tödlichen Bräune dahingerafft.

* Todtenhausen, 22. Febr. [Telegraphenverbindung.] Mit Beginn des Frühjahrs wird, so schreibt das „R. Z.“, die hiesige Postagentur mit einer Telegraphenleitung versehen werden.

* Arnberg, 22. Febr. [Explosion.] Heute morgen früh 5 Uhr ist auf der benachbarten Hüfener Gewerkschaft (Chemische Fabrik der Herren Riffing u. Wollmann zu Herfloh) durch eine Dampfessel-Explosion ein bedauerliches Unglück geschehen. Nach den vorläufigen Nachrichten, der „R. Z.“ zufolge, sind mehrere Personen getödtet und verstimmt.

* Melle, 21. Febr. [Unglücksfall.] In einem, dem Kolon Hübler in Westerhausen geborenen Steinbruche hat sich am letzten Freitag nachmittags ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet, indem ein Arbeiter, welcher in dem Steinbruche arbeitete, durch niederfallende Stein- und Erdbänne verschüttet wurde und so seinen Tod fand. Der Verunglückte, welcher in dem besten Mannesalter stand, hinterläßt Frau und zwei Kinder.

* Melle, 21. Febr. [Gesundheitsverhältnisse.] In diesem Winter wird unsere Stadt recht oft von Krankheiten, welche im Anfang stellenweise einen epidemischen Charakter angenommen drohen, heimgesucht. Nachdem an einigen Stellen der Typhus ausgebrochen war, dem, nach der „Osnabr. Z.“, leider ein junges siebenjähriges Mädchen zum Opfer fiel, hat sich jetzt bei vielen Kindern der Keuchhusten eingestellt; auch die Diphtheritis ist an mehreren Stellen aufgetreten. Im allgemeinen ist dieser Winter

in Bezug auf die gesunden Verhältnisse.

* Kempen, 19. Febr. nach Krebsdage ist, wie sich abgemessen worden.

* Kempen, 19. Febr. Heute mittag 1 Uhr ger Bahnhofs einlaufende Person, welcher die alle einen dring noch 27 Karnevals-Vereine noch nicht einmal alle Kar

* Düsseldorf, 20. Febr. unsere Stadt seinen 104. die alle einen dring noch 27 Karnevals-Vereine noch nicht einmal alle Kar

* Kassel, 17. Febr. tag Wilhelm Grimm's mehrere Alle festlich bega Theater eine Aufführung d

zum 1. Februar in Hanau errichtende Grimm-Denkmal über 60 000 M., wovon selbst aufgebracht worden sind bezu. in Aussicht steht Zeit der Ausführung des 9 Jahre wird dasselbe voraus

e-Bielefeld, 24. Febr. suchungsbild vorgeführt, der Strud aus Borchholzhausen Ausgang zu verantworten

Wiblinghausen in einem Nachmittags zur Besperzeit beiten, darunter auch der Keller, wo ein Feuer ange

und ihre vom Regen ange Berzehen ihres Butterbrode und Terrentup sekte eine wurden. Strud schlug nun

Funken umherprühlten und werde den Terrentup auf sich Terrentup in den neben

aus ein Wand Stroh. Strum Aufstehen auf; gleich

Schlag mit einem Holzstiel diesem Vorfall war Terrent

gefragt, daß er in Folge des eine zum Tode führende eitr

Beim Verzehren des Besper Der Angeklüßte, welcher

Holzstiel geschlungen, will Vorlag geführt haben, er

Kopf des Terrentup getödt geben hierüber auseinander

der vorstehenden Körperverle über die Frage der strafrech

6 Monaten Gefängnis belegt Monatshaft angedrängt sind

14 Tagen Gefängnis verurthe aus Woblo stand wegen M

In einer Prozeßgeschichte wurde gericht in Woblo als Zeugn

heit der Richter nach Vereid ob sie schon bestraft sei

obwohl sie, wie nachher fest war. Die Angeklagte, welch

bermekt, daß sie im Augenb nicht bestraft gewesen und d

ihrer Meinung der Eid sich wissentlichen Meineids wurde

waltung.

Amtlliche Be

Stadt- und

Bielefeld, den 22. Fe

von dem Kolon Dagemerer

kauf gekandte und von dem

Wich hatte bei 15 Grad C

Trockenluft von 12.31 p

Dieselbe hat die Eigenschaften

waltung.

Amtlliche Be

Kreis

Halle, den 20. Februar

über einige Anträge von

Gemein- und der Erlaß-Refer

Kommission am Sonnabend,

im Lokale der Gastwirts

besitzigen Personen werden

zurückstellung für den Mobil

männlich oder schriftlich bei

Der Landrat. Graf zu V

Amtlliche Be

Fürstentum

Lage. Nach dem fest

werden. Die Geburde der Klaff

und September, die der Gru

verwandte wird in jedem

Bfg. resp. 1 Mart gehoben

haus-Verkau

Das Duftmann'sche

Rt. 16 Oberthorwall, werde

am

Freitag, 26. Februa

nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle zum Verlo

ausgehen.

Sammelplatz beim Wirt Her

Schermann, Oberthorwall.

Otto Pott

Ein junges

Mädchen,

